schaften Spalier. Vor dem Palais war die gesammte Kasseler Schuljugend mit ihren Fahnen aufgestellt, die Mädchen waren weiß gekleidet und trugen Kornblumen und blaue Schärpen, die Farben der Stadt Kassel. Der Kaiser und die Kaiserin erschienen mit dem Kronprinzen auf dem Balkon des Palais, von den begeisterten Zurufen der Menge begrüßt, die Schüler sangen drei Verse des Liedes „Heil Dir im Siegerkranz" und brachten dem kaiserlichen Paare ein dreifaches Hoch. Alsdann folgte der Abmarsch an dem Palais vorüber. Der Abmarsch dauerte dreiviertel Stunden, während welcher Zeit Se. Majestät der Kaiser, mit dem Helm bedeckt, den Arm in der Binde, ununterbrochen stehen blieb. Nachdem sich die hohen Herrschaften vom Balkon zurückgezogen hatten, fand in den Gemächern große Cour der Herren und Damen vom Civil und Militär statt. Hierauf besuchte der Kaiser in Begleitung des Grafen Lehndorf die kurfürstlichen Gräber.

Nach der Rückkehr aus der Stadt nahmen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin auf Wilhelmshöhe das Dejeuner ein und machten dann eine Spazierfahrt durch den Park, wo alle Wasserkünste sprangen. Im Park waren Tausende von Zuschauern versammelt, welche die Majestäten mit Enthusiasmus begrüßten. Um 5 Uhr fand im Schlosse große Tafel statt.

Die Namen Bismarck und Lassalle sind in der letzten Berliner Socialisten-Debatte so oft zusammen genannt worden, daß ein Bericht über die erste Zusammenkunft dieser beiden genialen Männer heute gewiß ein doppeltes Interesse darbieten wird. Im „Wanderer" von 1869 finden wir nun die folgende Schilderung dieser Zusammenkunft: Lassalle machte dem Minister im Herbste 1863, ohne ihn persönlich zu kennen, einen Besuch, um ihm für die schleunige Erledigung einer Depesche aus Solingen, in welcher sich Lassalle über einen fortschrittlichen Landrath beklagt hatte, seinen Dank auszudrücken. Er traf Bismarck etwas überrascht in seinem Cabinet. In seiner chevaleresken, ungenirten Weise bot Bismarck seinem Gaste Stuhl und Cigarre, ihn so jeder Formalität enthebend. Die Solinger Angelegenheit war mit wenigen Worten erledigt. Unsere Polizei ist sehr eifrig, mir könnte es selbst ergehen, daß irgend ein Bürgermeister mich arretiren läßt," scherzte Bismarck. „Sie haben es aber auch ein Bischen stark getrieben," fuhr er fort, „unsere Fortschrittspartei liebt es nicht, wenn man ihr den Spiegel so nahe vor's Gesicht hält." Und wie absichtslos zog er dabei aus einem Stoß Papier Lassalle's Solinger Rede. Damit war die Unterhaltung auf politisches Gebiet gebracht und Lassalle war überrascht, wie genau Bismarck alle Schriften und Flugblätter gelesen; selbst ein kleines Flugblatt an die Berliner Arbeiter, welches polizeilich confiscirt war, befand sich in Bismarck's Besitz. „Aber sagen Sie dem Herrn Untersuchungsrichter Nichts davon, sonst läßt er mir es wegnehmen", äußerte Bismarck launig. . . . Seitdem fanden einige indirecte Berührungen zwischen beiden Männern statt, namentlich durch Lothar Bucher. Auf der Straße begegneten Beide sich einmal. Im Laufe des Gesprächs nahm Bismarck Lassalle's Arm und so wandelten Beide die Leipziger Straße entlang. Dicht an der Wilhelmsstraße fiel Bismarck die Situation auf. Lachend sagte er: „Wenn uns jetzt ein Mitglied der Fortschrittspartei begegnet, steht morgen unsere angebliche Allianz in allen Zeitungen. Mir kann's nicht schaden!" „Mir auch nicht", antwortete Lassalle. Ein zweiter und letzter Besuch Lassalle's bei Bismarck fand im Sommer 1864 statt. Der schleswig-holsteinische Krieg war siegreich beendet und selbstverständlich wendete sich das Gespräch bald dieser brennenden Frage zu. Lassalle erinnerte Bismarck daran, daß er bereits im Jahre 1859 die Annexion Schleswig-Holsteins an Preußen gefordert und heute noch dieselbe Ansicht vertrete. „Das wird sehr schwer sein", erwiderte Bismarck. „Oesterreich hat das Interesse, dort einen neuen deutschen Kleinstaat zu gründen und bewacht unsere Politik mit Argusaugen." „Dann müssen Sie gegen den Willen Oesterreichs annectiren", rief Lassalle. „Das wäre der Krieg mit Oesterreich." „Dieser ist unvermeidlich," erwiderte Lassalle. „Wohl möglich, aber jetzt, wo wir im eigenen Hause noch den Streit mit dem Abgeordnetenhause haben, ist er für uns unmöglich," sagte Herr v. Bismarck. „Dann octroyiren Sie das allgemeine directe Wahlrecht und die Fortschrittspartei ist besiegt." „Ja, aber gleichzeitig hieße es, den Eid auf die Verfassung brechen." „Die Verfassung ist nicht rechtsbeständig, der Eid Nicht bindend", entgegnete Lassalle. . . . . Fürst Bismarck ist später in der That über den „Conflict" hinweg nach Königgrätz marschirt.

Oesterreich.

—Wien, 23. Sept. Officiellen Meldungen zufolge hat vorgestern (Sonnabend) von Morgens 7 bis Nachmittags 1 Uhr ein siegreiches Gefecht der 1. Truppendivision gegen 6000 bis 7000 Insurgenten zwischen Lenkovic und Bandinoglat stattgefunden. Die Insurgenten wurden mit großen Verlusten aus ihren stark befestigten Positionen geworfen. Die Verluste der Oesterreicher betragen circa 400 Todte und Verwundete, darunter 4 Officiere todt und 8 Officiere verwundet.

Feldmarschalllieutenant Graf Szapary hat vorgestern (Sonnabend) Tolny-Tuzla besetzt, welches sich unterwarf und entwaffnet wurde.

Die 13. Division traf vorgestern (Sonnabend) auf dem Vormarsche gegen Dokani auf den Gegner, welcher sich auf dem Kamm der Maferica Planina in ausgedehnten Jägergräben festgesetzt hatte. Die Infanterie erklomm unter dem heftigsten Feuer des Feindes die Höhe und warf die Insurgenten aus ihren Verschanzungen zurück.

Die 26. Brigade hat am 20. d. (Freitag) Bjelina besetzt.

Prag, 20. Sept. Ueber einen sonderbaren Hochverrathsprozeß berichtet die „N. F. P.": Der älteste von den zehn Burschen, die des Hochverraths angeklagt vor den Schranken des hiesigen Schwurgerichts erscheinen, zugleich der Gründer des „schwarzen Bundes", der Buchbindergehilfe Anton Czapek, hat das 23. Lebensjahr kaum überschritten; die beiden jüngsten, der Realschüler Karl Schramek und der Briefträgerssohn Franz Smetana, sind 13 Jahre alt. Die Uebrigen zählen 14, 15 und 16 Jahre und machen ebenfalls nicht den Eindruck, als ob sie den Büchern sehr wehe gethan hätten. Und doch sollen diese „Knaben" (der Ausdruck ist der Anklage nachgesprochen über Dinge berathen und beschlossen haben, von denen sich Kullmann, Hödel und Nobiling zusammengenommen nichts träumen ließen. Von einem Mitgliede des Bundes wurde die Sicherheitsbehörde im Juni dieses Jahres auf das nächtliche Treiben in der Burgruine nächst dem „verlassenen Thor" am Karlshof aufmerksam gemacht. Die Anzeige sprach freilich nur davon, daß einige Knaben dort Pläne zu großen Diebstählen „und anderen strafbaren Handlungen" entwerfen; aber auch das reichte hin, daß die Behörde sich die Mühe nicht verdrießen ließ, an dem bezeichneten Orte öfters Nachschau zu halten. Am 15. Juni traf sie die Geheimbündler in voller Thätigkeit und führte alle Anwesenden in Gewahrsam. Die „Knaben" machten dem Untersuchungsrichter die Arbeit leicht. Sie erzählten Alles, was sie wußten, und wälzten alle Schuld auf das Haupt der Verschwörung, den obgenannten Buchbinder, der nach Pilsen geflüchtet war und am 19. Juni dort verhaftet wurde. Wenzel Fritsch, 20 Jahre alt, Maschinist, ein Mitschüler Czapek's, wurde von diesem bereits vor zwei Jahren aufgefordert, einem Vereine beizutreten, der 36 Mitglieder zähle und dessen Gründer er (Czapek) sei. Der Zweck des Vereins sei, den Minister Grafen Andrassy und den gewesenen Statthalter von Böhmen, Baron Koller, aus der Welt zu schaffen. Auf den Kopf dieser beiden Minister sei ein Preis von 280,000 Ducaten ausgesetzt. Der Grund, warum man die beiden Staatsmänner beseitigen wolle, sei, weil sie Böhmen bedrücken. Wenzel Fritsch, sowie auch dessen 16jähriger Bruder Gustav, seines Zeichens Schriftsetzer-Lehrling, haben sich hartnäckig geweigert, mit Czapek gemeinsame Sache zu machen, der bald auch mit einem neuen Zweck des Vereins herausrückte, vor dem sie noch mehr zurückschauderten. Es handelte sich um die höchste Stufe des Hochverraths. Gleich oder ähnlich lauten die Aussagen der Mitangeklagten Karl Schramel und Michael Schuran. Dem Letztern drohte, als er sich beizutreten weigerte, Czapek, er werde ihn mit Dolch oder Gift tödten, ohne daß er es ahnen würde. Von dem 14jährigen Tapeziererlehrling Franz Zahradil erfährt man, wie Czapek sich die Ausführung seiner hochverrätherischen Pläne vorstellte. Es sollte nämlich gelooft werden, und derjenige, auf den das Loos gefallen wäre, der hätte die That vollführen müssen. Allen, die er zum Beitritte aufforderte, zeigte Czapek drei Dolche, einen Revolver und eine Pistole. Wie sehr aber auch die Brüder Fritsch sich dagegen verwahren, den Aufforderungen Czapek's Folge geleistet zu haben, Czapek selbst, obwohl er dadurch seine eigene Schuld, die er auf der andern Seite in Abrede stellt, eingesteht, weist ihnen nach, ja er behauptet, Wenzel Fritsch habe ihn zum Beitritt zu dem Verein überredet, habe eigenhändig die aus 10 Paragraphen bestehenden Statuten niedergeschrieben, in welchen demjenigen mit dem Tode gedroht wurde, der an dem Verein zum Verräther wird. Fritsch habe ihn auch aufgefordert, sein Erbtheil per 800 fl. zu beheben und das Geld dem Bunde zum Ankauf von Waffen und Kleidern zu widmen. Der Verein, dessen Versammlung am 15. Juni so unangenehm unterbrochen wurde, hatte allerdings mit dem vom Czapek geplanten Bunde nichts gemein. Er war kurz vor jenem Tage von Wenzel Fritsch und Rudolph Czermak gegründet worden; Czapek hatte an demselben keinen Antheil. Am 10. Juni versammelten sich die Mitglieder zum ersten Male auf einer Wiese bei Slup und leisteten den Eid, indem sie zwei Finger auf einen Dolch legten. Der Zweck dieses Vereins, welchen einige von den Mitgliedern eine Räuberbande nennen, beruhte zunächst in Ausführung von Diebstählen, Raub und Mord, wozu es allerdings nicht gekommen ist. Nach Aussage Einiger der Bande hat es sich um die tolle Idee gehandelt, den Grafen Andrassy zu ermorden, das Geld den Reichen zu nehmen und es unter die Armen zu vertheilen. Der Prozeß, welcher heute begann, dürfte bis Sonntag dauern.

Prag, 22. Sept. Wie in Deutschland, gehen auch hier viele Arbeitgeber daran, die socialdemokratischen Agitatoren aus den Reihen ihrer Arbeiter auszuscheiden. So wurden in letzter Zeit auf mehreren Kohlenwerken in Dux die dem dortigen Fachvereine der Bergarbeiter, welcher socialdemokratischen Tendenzen huldigt, als Mitglieder angehörenden Arbeiter durch öffentliche Kundgebungen aufgefordert, binnen einigen Tagen ein Zeugniß über ihren Austritt aus dem Vereine zu bringen, widrigenfalls sie aus der Arbeit entlassen würden. In Leitmeritz wird in den nächsten Tagen eine Schlußverhandlung gegen 12 Arbeiter aus Aussig stattfinden, welche beschuldigt sind, in unerlaubter Weise tschechische und deutsche socialdemokratische Schriften colportirt zu haben.

Triest, Sonntag 22. September, Nachmittags. Auf dem amerikanischen Schooner „Jeremia Simonson", Capitän Cranfordo, aus Philadelphia kommend, mit einer Ladung von 2969 Faß Petroleum an Bord, ist heute Mittag im hiesigen Feuer ausgebrochen. Derselbe wurde von dem Regierungsdampfer „Telazosa" und anderen Dampfern schnell aus der Rhede gebracht. Infolge heftigen Windes ergoß sich das Feuer über das ganze Schiff, so daß alle Rettungsversuche mißlangen.

Frankreich.

Marseille, 23. Sept. Midhat Pascha empfing vor der Abreise das Marseiller Comité der Inhaber türkischer Staatspapiere und erklärte denselben, selbst wenn er nicht zur Macht gelangen sollte, würde die türkische Regierung doch zur Regelung der Finanzfrage schreiten, sobald die politische Lage geklärt sei. Dies sei der Wunsch des Sultans. Die Einstellung der Zahlungen der Türkei war das Signal zu ihrem Niedergange, eine, wenn auch nur theilweise Wiederaufnahme der Zahlungen wird das Signal zur Wiedererhebung sein. Die Türkei konnte ihre weitere Stellung nur durch Reorganisirung der Finanzen wieder gewinnen.

Italien.

Rom, 23. Sept. Hier ist die Nachricht verbreitet, der Vatikan habe Preußen vorgeschlagen, rücksichtlich der wegen Verletzung der Maigesetze abgesetzten oder zu Gefängnißstrafen verurtheilten Geistlichen dasselbe Vergehen zu adoptiren, wie der Kanton Bern, und denselben die einfache Rückkehr auf ihre Posten zu gestatten. Nach anderweitigen Informationen ist diese Nachricht mehr als zweifelhaft.

Rußland.

St. Petersburg, 22. September. Ein Telegramm des Generals v. Tottleben an den Kaiser aus San Stefano vom 20. d. meldet:

Am Mittwoch Abend bin ich in Adrianopel eingetroffen, wo ich von der muselmännischen, griechischen, bulgarischen, armenischen und jüdischen Geistlichkeit empfangen wurde, Alle baten mich, Ew. Majestät ihre unbegrenzte Dankbarkeit für den Schutz auszudrücken, welcher ihnen von den russischen Behörden erwiesen worden ist. Dabei behauptete man, in Adrianopel sei niemals solche Ordnung und solche Gerechtigkeit gewesen, als während des Aufenthaltes der russischen Truppen, welche sich zu jeder Zeit musterhaft geführt hätten. Die Stadt war illuminirt, die Thore der Moscheen mit dem kaiserlichen Namenszuge geschmückt. Am Donnerstag wurde die Stadt mit russischen Fahnen geschmückt und auf den Straßen bekränzte Portraits Ew. Majestät aufgestellt. Abends bei meiner Abfahrt war die Stadt wiederum illuminirt und eine große Volksmenge anwesend.

Türkei.

Konstantinopel, 21. September. Laut einer Depesche der „Polit. Corr." hat sich im engeren Familienkreise des Sultans Abdul Hamid soeben ein freudiges Ereigniß vollzogen, indem vorgestern im Yldiz-Kiosk die Verlobung der ältesten Tochter des Sultans mit dem Sohne des Muschirs Osman Pascha, des tapferen Vertheidigers von Plevna, stattgefunden hat.

Afrika.

Kalkutta, 22. Sept. Der von Peshawer am 21. Sept. abgegangenen englischen Gesandtschaft an den Emir Afghanistans wurde von einem Offizier Schiralis in Ali Musjid die Weiterreise verweigert; die Höhen eines auf dem Weg liegenden Passes waren von demselben mit Truppen besetzt. Die englische Gesandtschaft kehrt nach Peshawer zurück.

Wie der „Temps" erklärt, sind infolge der erneuerten Versuche, einen socialistischen Congreß abzuhalten, am vergangenen Donnerstag abermals Haussuchungen vorgenommen und sind dabei die Protokolle über die Sitzungen der Association mit Beschlag belegt worden.

Der „Soir" meldet, es würden infolge der Ergebnisse des neuesten Vorgehens der Behörden mehrere ausländische Angehörige der „Internationale" ausgewiesen werden.

Sächsische und örtliche Angelegenheiten.

Schneeberg, den 24. September.

Hundshübel, 22. Sept. Der heutige Festactus der hiesigen Klöppelschule, war im wahren Sinne des Wortes, ein Fest der allgemeinen Freude für die Schüler derselben und wurde durch schönes Wetter begünstigt, sowie durch freiwillige Spendung von Geschenken den Kindern ein genußreicher Tag geboten. Herzlichen Dank Herrn Höhlig aus Lichtenau, Frau Oberförster Gerlach, Herrn Pastor Vogel, Herrn Adolf Fugmann, Herrn Emil Sprinzer für die so schönen Geschenke und Herrn Lehrer Bergmann für seine vielfachen Bemühungen, sowie Allen die zur Verherrlichung dieses Festes beigetragen haben.

Zwickau, den 23. Sept. Aus Anlaß der Berufung des Herrn Archidiaconus Roth allhier als Superintendent und Oberpfarrer nach Schneeberg wurden nach beendigter vortrefflicher Abschiedspredigt desselben gestern Vormittag ihm in seiner Behausung als Zeichen der Anerkennung seiner treuen und erfolgreichen Amtsführung Seiten des gesammten Kirchenvorstandes ein werthvolles theologisches Werk, „Die evangelischen und epistolischen Perikopen des Kirchenjahres, wissenschaftlich und erbaulich ausgelegt von Dr. th. Nebe" (6 Bände) sowie im Auftrage einer Anzahl seiner Freunde und Verehrer ein werthvoller Reisepelz und ein Blumentisch mit einem Abschiedsgedichte unter entsprechender Anrede, welche von dem Gefeierten mit herzlichen Worten erwidert wurde, überreicht. Möge dem Scheidenden auch in seinem neuen Berufskreise eine gesegnete Wirksamkeit beschieden sein.

Plauen, 21. Sept. Wie wir vernehmen, steht die Aufhebung des Elbenstocker Hauptzollamtes bevor und zwar soll es theils mit dem Zwickauer, theils mit dem hiesigen Hauptsteueramte vereinigt werden. Die Zahl der infolgedessen hierher übersiedelnden Beamten ist nicht unerheblich, und man zweifelt, ob die Räume des hiesigen Hauptsteueramtes ausreichen werden.

Mittweida, 21. September. In gewerblicher Beziehung fängt es auch hier besser zu werden an, besonders